

4. A u f z u g.

1. Scene.

Das Krankenzimmer. v. Strachow auf dem Bette, mit dem Mantel zugedeckt. Ottilie beschäftigt, ihm den linken Arm neu zu verbinden, welcher sich im vorigen Auftritt aus der Schlinge gelöst hat. Auf einem Tische ein Haufen Verbandzeug.

v. Strachow: Fräulein Ottilie, warum diese Mühe? Es ist ja doch vorbei. Lassen Sie! Es ist mir lieber, mein Leben geht durch diese Pforte, (auf die Wunde zeigend) als daß es auf dem Sandhaufen endigt.

Ottilie: Nein, nein, Sie dürfen nicht verzagen. Noch leben Sie, und alles kann sich wenden. Das Schreckliche kann und wird nicht geschehen. So grausam ist der Himmel nicht!

v. Strachow: Warum sollte er mit mir eine Ausnahme machen? Ich bin nur einer von den vielen Tausenden, die der Krieg verschlingt. Eine

Schneeflocke, vom Sturm in die See gepeitscht, verweht und ausgelöscht.

Ottilie: Vertrauen Sie auf Ihn, ohne den keine Flocke herniederweht!

v. Strachow: Ich bin schon ausgestrichen in Seinem Buche, sonst könnte es mir nicht so kläglich gehen. Was soll ich auch noch auf der Welt? Vielleicht meint Er es gut mit mir. Ein Leben ohne Inhalt! Weg mit der hohlen Schale!

Ottilie: Oh, die selbstsüchtigen Männer denken nur immer an sich. Sind Sie denn allein auf der Welt? Sie klagen, Ihr Leben sei ohne Inhalt und bedenken nicht, daß es den Inhalt Anderer ausmachen könnte. Gilt Ihnen nichts die Sorge, der Schmerz, die zertrümmerte Hoffnung Ihrer Eltern?

v. Strachow: Die armen Alten! Aber ich habe noch Brüder, d. h. die werden sie auch hergeben müssen; vielleicht ergeht es ihnen ebenso wie mir. Dann sind sie wieder allein, die guten Alten. Fräulein Ottilie, wenn man mich weggetragen hat, wollen Sie ihnen schreiben? Jetzt kann ich es doch nicht mehr. Horch, kommt man nicht schon?

Ottilie: (an die Thür eilend und auf die Halle hinausblickend) Nein, noch nicht, Gott sei Dank! Wir würden es auch deutlicher hören. Die Hausthür geht schwer. Sagen Sie, was ich schreiben soll.

v. Strachow: Das wissen Sie selbst am besten. Vergessen Sie auch nicht, meine letzte große

Thorheit zu berichten. Sagen Sie ihnen, Kindesliebe habe mein Leben ausgefüllt bis auf den heutigen Tag. Ehe Gott mich von der Erde nahm, hätte Er mich aber noch die Ahnung einer höheren Liebe kosten lassen. Heller sah ich die Sonne nie als heute, aber es war die Abendsonne, denn nach ihr kommt die Nacht. Das Mutterherz wird verstehen und wird Ihnen danken, so wie ich Ihnen danke, mein lieber Abendsonnenstrahl. (Ergreift ihre Hand und küßt sie) Du kleine, treue Hand, die mich gepflegt, hab' Dank; auch Du, die mich verwundete (Ergreift ihre Linke, will sie küssen und sieht, daß der Trauring fehlt)! Aber was ist das? Habe ich denn geträumt? So träumt man nicht! Vielleicht im Fieber? Oder träum' ich jetzt? War dort . . . an jenem Finger . . . nicht ein Ring?

Ottilie (matt): Es war ein Traum, denken Sie, es war ein Traum.

v. Strachow: Oh, warum starb ich nicht in diesem Traum!? Er machte mir das Scheiden leicht, obgleich zu leben ich noch Hoffnung hatte. Jetzt, wo ich keine Hoffnung habe, macht das Erwachen mir das Scheiden schwer, doch öffnet's mir zum Scheidegruß die Lippen. Oh, neigen Sie Ihr Ohr, ein Todter spricht. (Ottilie kniet am Bette nieder) Ich liebe Dich! Kannst Du mich wieder lieben? Sag's! Einem Todten kannst Du's ruhig sagen.

Ottilie: Oh, schweigen Sie, ich kann es nicht ertragen!

v. Strachow: Sag' „Kurt, ich liebe Dich“.
Mein Abendsegen soll es sein.

Ottilie: Ich liebe Dich! Ich liebe Dich!
Bergieb den Thränen, die dies Wort ersticken.

v. Strachow: Nun einen Kuß (sie küßt ihn leise);
so sagt mein Mütterchen mir gute Nacht.

Ottilie: Oh, giebt es keine Hilfe, keine
Rettung?! Ich werde zum Marschall gehen. Auf
den Knieen will ich ihn bitten, daß ich Dich pflegen
darf. Das ist doch kein Verbrechen, jetzt darf ich
es ja vor aller Welt, denn Du bist mein. Und
wenn ich Dich gesund gepflegt, dann muß er Dich
mir geben, und wir gehen fort, weit weg, wo kein
Krieg mehr ist, wo keine Menschen sind.

v. Strachow: Du armes Kind kennst nicht
den Ernst des Krieges. Man wird Dich gar nicht
hören, gar nicht vorlassen. Die hohen Herren mögen
mit dergleichen Lappalien nicht behelligt werden.
Der Krieg ist wie eine große Mühle, die zermalmst,
was unter ihre Räder kommt. Die treibende Kraft
ist blind und gefühllos für das Elend, das sie schafft,
so wie das Wasser, das die Räder treibt.

Ottilie: Oh, daß der gütige Gott solches auf
seiner schönen Erde erlaubt, und oh über die thörichten
Menschen, die sich bekriegen! Um was? Um einen
Wahn, ein Nichts! Was thaten wir den Franzosen,
was thaten sie uns? Nichts! Weshalb denn der
Krieg? Napoleon hat ihn gewollt! Ist das ein

Grund, weshalb Du sterben mußt? Du und andre Unschuldige? Sieh' unsern alten Jean! (auffspringend und durch's Zimmer rennend in höchster Erregung) Ah . . . ah . . . Du bist gerettet, steh' auf, steh' auf, wir retten Dich! (faßt ihn stürmisch am Arm und will ihn in die Höhe ziehen.)

v. Strachow: Was soll's, was hast du vor?

Ottilie: Oh, frage nicht, steh' auf, ich beschwöre Dich! Es ist keine Zeit zu verlieren! Sie können jeden Augenblick hier sein. Komm, wirf den Mantel um!

v. Strachow: Nein, nein, erst sage mir, was Du willst. Du könntest mich retten wollen und Dich und die Deinen verderben!

Ottilie: Der Jean! Wir legen den Jean hierher, und wenn man kommt, Dich zu holen, so sagen wir, Du seiest gestorben, indeß wir Dich verbergen.

v. Strachow: Ja, ja! (will sich schnell erheben, sinkt aber auf's Lager zurück). Nein nein, das wäre ein Betrug!

Ottilie: Den Tod um sein Opfer betrügen, ist kein Betrug.

v. Strachow: Man wird es entdecken, und dann —

Ottilie: Unmöglich.

v. Strachow (matt scherzend): Seh' ich dem Jean so ähnlich?

Ottilie: O, scherze nicht in dieser Stunde. Es ist keine Zeit zu verlieren. Ich bitte Dich, komm!

Wenn man es entdeckt, schlimmer als es ist, kann es ja doch nicht werden.

v. Strachow: Für mich nicht, aber für Euch, und das will ich nicht.

Ottilie: Es handelt sich um Dich und nicht um uns.

v. Strachow: Mein Schicksal ist besiegelt, mein Weg geht bergab, und ich will die, die ich liebe, nicht mit hinabzerren.

Ottilie: Ich will ja gern jedes Opfer bringen! Was hab' ich zu verlieren, das dem Verlust gleicht, wenn ich Dich verliere?

v. Strachow: Denke auch an die Andern! Alle, die um den Betrug wissen, sind verantwortlich.

Ottilie: Sie werden alle gern ein Opfer bringen.

v. Strachow: Auch Dein Pflegevater?

Ottilie: Ich weiß es nicht, es ist mir einerlei. Das Leben kann es ja nicht kosten, und der Rest wird sich tragen lassen. Laß' uns nicht länger streiten, es ist keine Zeit mehr. Komm, komm, steh' auf! (Ergreift stürmisch seine Hand, um ihn aufzurichten).

v. Strachow: Du thust mir weh, Ottilie!

Ottilie (läßt ihn los, eilt zur Thür im Hintergrund und ruft): Mutter, Mutter, Visette, kommt schnell, helfst mir! Friß, sieh auf die Straße, und sag' uns, wenn die Patrouille kommt!

(Senatorin und Visette treten eilig auf).

Senatorin: Was giebt's. Was hast Du, Kind?

Ottilie: Helfen Sie, reden Sie ihm zu! Wir können ihn retten, und er will nicht.

Senatorin: Ich verstehe Dich nicht.

Ottilie: Wir wollen ihn verbergen und sagen, er sei gestorben und legen den Jean hierher. Er fürchtet die Entdeckung und die Folgen für uns. Sagen Sie ihm, daß wir sie auf uns nehmen. Der Senator braucht es ja nicht zu wissen, und mit uns Frauen wird man nicht so strenge sein. Helfen Sie! es ist keine Zeit zu verlieren!

Fritz (durch die Mittelthür) Die Patrouille kommt eben um die Ecke.

Senatorin: Schnell, schnell, mein junger Freund! Ottilie hat recht. Man wird es nicht merken. Wer kennt denn den Jean? Und Sie hat man nur einen Augenblick gesehen. Wird es entdeckt, ich nehme Alles auf mich.

v. Strachow: Ich kann und darf es nicht. Es wäre eine schlechte Vergeltung für all' die Liebe, welche ich hier empfangen.

Senatorin: Ich bitte, ich beschwöre Sie!

v. Strachow: Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich kenne viel zu sehr den Ernst des Krieges, als daß ich dieses Opfer fordern darf. Nichts hält mich mehr, wenn dieser Anker mich nicht halten konnte.
(Ergreift Ottiliens Hand.)

Senatorin: Was bedeutet das?

Ottilie: Ich werde es Ihnen später sagen. Geh' an die Thür, Lisette, sieh' auf die Halle, und sag' uns, wenn sie kommen.

Lisette: (beobachtet durch die wenig geöffnete Thür die Vorgänge in der Halle) Sie sind in der Hausthür.

Ottilie: (sinkt vor dem Bette auf die Kniee) Nun flehe ich zu Dir zum letzten Mal, ich kann nicht heißer fleh'n zu meinem Gott! (v. Strachow schüttelt den Kopf.)

Lisette: (an der Thür) Sie melden sich beim Obersten.

Ottilie: So gilt Dir meine Liebe nichts? Die Hoffnung nichts, daß wir einst glücklich werden? Doch Dich der Sonnenschein des Lebens nicht, die süßen Bilder, die die Zukunft birgt, wenn Du gerettet bist und mein?

v. Strachow: Du armes Kind, wie gerne folgt' ich Dir; der Himmel weiß, es ist ein harter Kampf!

Lisette: Sie warten noch.

Senatorin (voll Autorität, sehr ruhig): Laß, laß, er muß, denn jetzt verstehe ich. Es handelt sich nicht mehr um Sie allein. Was vorher Edelmuth, wird jetzt Verbrechen. Die Ketten, die dies Leben an Sie schlossen (auf Ottilie deutend), die schmieden Sie auch an das Leben fest. Wenn wir bereit sind, die Gefahr zu tragen, die kommen mag, dann dürfen

Sie nicht zögern, denn Ihnen nicht allein gilt unser Opfer, auch ihr. Ein Unrecht war's, Ihr Leben zu verschenken, wenn das Geschenk nicht der Erhaltung werth, und Sühne nur liegt im Versuch der Rettung. — Stehen Sie auf!

v. Strachow: Verzeihung heißt mein Zögern, wie mein Wollen; (sich schnell erhebend) so will ich denn, und Gott verzeihe mir (steht mit Hilfe Ottiliens und der Senatorin auf).

Senatorin (zu Lisette): Warten sie noch?

Lisette: Sie warten noch.

Ottilie: Hier schlag' den Mantel um!

Senatorin: Nein, la den Mantel hier, wir brauchen ihn. Ottilie, führ' ihn fort! Auf mein Zimmer! Frik und ich bringen Jeans Leiche hierher. Komm Frik! (Beide ab.)

(v. Strachow, auf Ottilie gestützt, geht langsam durch die Mittelthür ab. Lisette blickt ängstlich von Thür zu Thür.)

Senatorin: (und Frik bringen den Leichnam des Jean durch die Mittelthür. Frik hält ihn unter den Armen, sodaß die Füße auf dem Boden schleifen. Der Kopf ist bereits verbunden.) Schnell, Frik, leg' ihn auf's Bett. Ich will ihm den Arm verbinden. (Eilt an den Tisch mit Verbandzeug; zieht hastig verschiedene Leinenstücke hervor, sodaß der Rest wirr auf den Boden fliegt.) Du kannst ihn nicht allein heben? Wart, ich helfe Dir!

Lisette: Jetzt kommt der Oberst, er spricht mit ihnen.

Senatorin: Gile hinaus, Lisette, halte sie auf! Irgend ein Vorwand! Nur fünf Minuten!

Vorhang fällt.

(Gleich darauf)

2. Scene.

Die Halle. Oberst Sadet. 2. Soldat und zwei Soldaten der Linientruppen mit einer Tragbahre.

Sadet (auf die Thür des Krankenzimmers zeigend): Dort! (Während die Soldaten sich nach der Thür zu in Bewegung setzen, kommt Lisette geilig, aber nicht auffallend heraus).

Lisette: Herr Oberst, ich bitte . . . ich möchte . . . (erblickt den 2. Soldaten, aufschreiend) Ah, da ist ja einer von denen, die hier geplündert haben!

Sadet: So so, mein Junge, Du warst also mit dabei, bei der sauberen Gesellschaft? Aber man kann Euch wohl nichts mehr am Zeuge flicken; Euer Regiment hat ja wohl Generalpardon bekommen?

2. Soldat: Zu Befehl, Herr Oberst, weil mer'sch Mühlenthor so fein genomme habe.

Sadet: Die Räuberei mag Euch hingehen, aber der Todtschlag! Wer hat hier den Diener erschlagen?

2. Soldat: Ich nicht; mich hat er gewürgt, und da hat der Jules Gassot ihm eins gegeben, daß er umgefallen ist. Er muß a wackliges Knochengerüste gehabt habe, denn unsereins crepirt von so was nich.

Sadet: Wie kam denn die Sache?

2. Soldat: Wer wollte da hinein, da stellte sich die Alte fuchsteufelswild

Sadet: Willst Du wohl respectirlicher sprechen!

2. Soldat: Ich mein' die Madame, da davor und wollte uns nicht einlasse. — Das wäre das Zimmer von die Mamsells. Mer hätte ihne ja nix gethan, aber mer wollte doch mal sehn, und in den andern Appartements warn mer doch auch; da gabs Krakehl. Nun riech' ich aber den Braten! — Der Preuße war dadrinne; um den hatten se Angst; wohl son' Liebhaber von die Fräuleins; denn die waren auch dadrin. Um 'nen Fremden wern se wohl nich so viel Kadau mache. —

Visette (zum Obersten, der bei diesen Worten etwas nachdenklich geworden ist): Herr Oberst, das ist eine Verläumdung!

Sadet (zu den Soldaten): Geht. (Soldaten ab in's Krankenzimmer.) Zu Visette: So war der Preuße nicht dadrinne? —

Lisette: Ja er war dort, ... aber
ich meine was der Soldat . . sonst sagte . .
wenigstens . .

Sadet: Wenigstens zu Ihnen steht er in keiner
näheren Beziehung, nicht wahr?

Lisette: Nein, wirklich nicht. —

Sadet: Auch zu niemand anderem in diesem
Hause?

Lisette (verlegen): Ich weiß es nicht. —

Sadet: So, so . . Es sollte mir leid thun. —
Mein liebes Fräulein, die Einwohner dieses Hauses
haben es vermocht, mir nicht nur Achtung, sondern
auch Sympathie einzuflößen, und ich bedaure auf-
richtig, hier als unwillkommener Eindringling und
nicht als Freund zu weilen. — Leider müssen sich
aber die persönlichen Neigungen dem Dienst und der
Pflicht unterordnen. —

(Aus dem Krankenzimmer treten 2. Soldat mit Helm
und Waffen des preußischen Officiers, 2 Soldaten mit Trag-
bahre, worauf die Leiche des Jean, das Gesicht mit einem
weißen Tuche, der übrige Körper mit einem Officiersmantel
bedeckt. Senatorin, Ottilie, Lisette in höchster
Spannung.)

Sadet (zum 2. Soldaten): Hier, gib dem Chef
des Lazareths diesen Zettel; durch ihn wird der Ver-
wundete sorgsamster Pflege empfohlen. —

2. Soldat: Herr Oberst, er ist todt. —

Sadet: Ist todt!? (Hebt das Tuch auf, stugt, betrachtet prüfend die Damen, namentlich Ottilie, und man merkt ihm an, daß er einen inneren Kampf kämpft; indem er das Tuch sinken läßt.) Ja so! Dann bedarf es dieses Billets nicht mehr, gieb her! (Ballt es zusammen und wirft es auf den Boden.) Ich werde ein anderes schreiben. (Ab in sein Zimmer.)

2. Soldat (hebt neugierig das Tuch auf): Also ein verkappter Preuße warsch, der mich an der Gurgel gehabt hat. — N' forscher Kerl, aber 'n alter Knabe, der Herr Lieutenant. Bei uns find's in den Jahren meist schon General. (nachdenklich) Na, denn war der aber doch nich dadrinne. — Bitte um Entschuldigung, meine Damens, für den schlechten Verdacht. Wirft schnell das Tuch über's Gesicht, sowie er den Obersten kommen hört.)

Sadet (2 Papiere in der Hand haltend): Hier! Der Ordnung halber, gebe ich den Meldeschein des Herrn Senators mit. Dies der Begleitschein für den Todten, Lieutenant Curt v. Strachow! Man soll ihn mit militärischen Ehren begraben.

(Die Soldaten heben die Bahre auf und gehen durch die Mittelhür ab. — Man sieht durchs Fenster die Schildwache auf der Straße das Gewehr präsentiren.)

Sadet: (hebt das erste Billet vom Boden auf, zu Ottilie bedeutungsvoll) Mein Fräulein, dieses Billet

empfahl den Verwundeten ganz besonderer Pflege. —
Es hat zwar keinen Werth mehr, aber doch vielleicht
für Sie Interesse! — (Ab).

Ottilie: (fällt der Senatorin um den Hals) Gerettet,
gerettet und mein!

Vorhang fällt.

— Ende. —